

(Steck für das deutsche Sprachgebiet, sehr gut, reiche Literatur; dann verschiedene Verf. für die außerdeutschen Länder); *Union* (Mühlhaupt, wenig befriedigend); *Waldenser* (Miege) und *Wiedertäufer* (Goeters; 1 Spalte Bibliographie!). Diese unter kirchengeschichtliche Stichwörter gestellte Übersichten werden ergänzt durch die dogmengeschichtlichen Zusammenfassungen, die sich meist bei den dogmatischen Begriffen finden: *Praedestination* III (Jacobs) und *Rechtfertigung* III (Lohff) sind nicht besonders gelungen. Dagegen ist *Reich Gottes* III (Moltmann) klar und interessant. *Trinität* II (Kretschmar) wird dem kritischen Leser in den ersten Abschnitten problematisch erscheinen. Einen besonderen Leckerbissen erhält der Benutzer zum Schluß des Werkes: Der Art. *Zwei-Reiche-Lehre* ist von zwei Verf. behandelt, Paul Althaus und Joh. Heckel; die Redaktion hat eine reichhaltige Bibliographie beigegeben. Der Art. informiert den Leser jedenfalls über die Problematik dieser heute so umstrittenen Lehre und gibt auch die verschiedenen Lutherdeutungen wieder. Im ganzen kann man den Herausgebern und dem von ihnen im Vorwort mit Recht besonders lobend erwähnten Redaktor, E. Fahlbusch, zu der Fertigstellung des eigentlichen Lexikons gratulieren. Der Ergänzungsband wird hoffentlich bald das Werk krönen, das sich als ein solides, historisch gut unterbautes kirchlich-theologisches Nachschlagewerk sicher seinen Platz unter den Lexika unserer Tage erobern und erhalten wird.

Bonn

W. Schneemelcher

Lexikon für Theologie und Kirche, begr. von Dr. Mich. Buchberger, zweite, völlig neu bearbeitete Auflage . . ., hrsg. von Jos. Höfer und Karl Rahner. III. Band: Colet bis Faistenberger. Freiburg (Herder) 1959. 15 S. und 1344 Sp., 8 Taf., 9 Karten, Ln. DM 77.—

Der dritte Band des LThK ist dem Erzbischof Buchberger, leixici huius tunc editori nunc protectori, zum fünfundachtzigsten Geburtstag gewidmet. Wieder erhalten wir eine erstaunliche Fülle exakter und zuverlässiger Einzelauskünfte, die dem kirchenhistorisch interessierten Benutzer auch auf Grenzgebieten weiterhelfen. Besonders das Kirchenrecht kommt nicht zu kurz, die päpstlichen Bullen und Rundschreiben (nach den Initien), die Begriffe, auch Schlagworte und theologische Formeln werden jeweils einzeln behandelt; ich verweise beispielsweise auf den „Consensus“ von B a c h t oder G. S ö h n g e n s glänzende Erläuterung des anselmischen „Credo, ut intelligam“. Wie mir scheint, sind in diesem Bande große kirchenhistorische Artikel — nach den geheimnisvollen Gesetzen des Alphabets — etwas seltener als in den beiden vorigen Bänden; aber ihre Menge und ihr Gewicht bleibt erheblich. Ich nenne etwa Deismus (E n g e r t), Deutsche Mystik (K a r r e r, mit dem dazu gehörigen Artikel „Eck(e)hart“ von H. F i s c h e r), Deutscher Idealismus (J. M ö l l e r), der von Kant ausgehend, die „geschichtliche Bestätigung dafür“ sein soll, „daß man in der kantischen Position auf die Dauer nicht verharren kann“, Deutscher Orden (H e l l m a n n), Dialektische Theologie (B o u i l l a r d), deren „Auflösung“ bei der Scheidung Brunners von Barth gesehen wird, Dogmengeschichte (A u e r — dazu mehr grundsätzlich K. R a h n e r über „Dogmenentwicklung“), Dominikanerorden (G i e r a t h s), Ekklesiologie („historische Grundlinien“ von B a c h t) und Eschatologie bei der allerdings gerade der kirchen- und dogmengeschichtliche Teil in der interessanten „theologisch-wissenschaftstheoretischen“ Erörterung (K. R a h n e r) fast verschwindet (vgl. dagegen die ausführliche Darstellung durch H. K r a f t in der RGG<sup>3</sup>). Gut 17 Spalten umfaßt der Artikel über die „Eucharistie“ (B e t z u. a.). Hier ist nicht nur im neutestamentlichen Teil wiederholt die protestantische Kritik berücksichtigt, sondern noch ein eigener Abschnitt über das protestantische Verständnis hinzugefügt, der bis zum „Abendmahls-gespräch“ 1947—57 reicht. In der noch umfangreicheren, vorwiegend historischen Darstellung der „Exegese“ ist die „protestantische Exegese“ sogar einem evangeli-

schen Theologen (H. Greeven) überlassen, was nach den allzu dürftigen Bemerkungen über die „biblische Hermeneutik“ der Protestanten im vorigen Bande besonders willkommen ist.

Unter den geographischen Stichworten ragt „Deutschland“ (Tüchle, Just) natürlich besonders hervor. Die „Kirchengeschichte“ bringt u. a. eine ausführliche Darstellung der Reformation mit angemessener Betonung der politisch-wirtschaftlichen Zusammenhänge und reicht bis 1933. Der zweite Teil behandelt die katholische „kirchliche Organisation“. Er muß durch den späteren Artikel über die „Evangelische Kirche in Deutschland“ ergänzt werden (J. P. Michael). Hier werden die politischen Stellungnahmen und Auseinandersetzungen seit 1945 unter dem Stichwort „Politische Ethik“, „deren Lösung ohne Dogma und Lehramt kaum möglich ist“, besonders dargestellt. Der Artikel „England“ (E venett, Watkin) bringt interessante Mitteilungen über die gegenwärtige, günstige Lage der katholischen Kirche und ist im Historischen u. a. durch das Stichwort „Cromwell“ (A. Schmitt) ergänzt, dem der Rang eines „Staatsmannes großen Stils“ doch wohl etwas zu rigoros abgesprochen wird: „dazu fehlte ihm die weite Bildung, das rechte Maß, der freie Blick.“ „Europa“ (O. Köhler) wird in einer m. E. bedenklichen Verengung ganz auf „den westlichen Teil der christlichen Ökumene, also das ‚Abendland‘, reduziert“. „Die Frage nach der Ostgrenze Europas aber ist zu beantworten zunächst in der Geschichte der Ausdehnung der römischen Kirche in den byzantinischen Bereich, seit dem 18. Jhd. in der Geschichte der vom Westen nach Rußland dringenden Aufklärung.“ Der Artikel schließt mit einem Blick auf die „erst Mitte des 20. Jhd.s“ aus dem „Ghetto der Negation“ befreiten „konservativen Kräfte“, die jetzt berufen sind, „die nicht auslöschbare Geschichte des 19. Jhd.s“ in sich aufzunehmen. Etwas unglücklich ist die Placierung der Karten: die deutsche evangelische Kirche und der Deutsche Orden geraten unter die „Engel“, England gar zur „geschlechtlichen Enthaltsamkeit“, und die Verweisungen innerhalb des Textes sind keineswegs immer klar.

In den Personalartikeln finden sich trotz der vielen Dionyse, Eusebe und sonstigen mit Eu- zusammengesetzten Namen (allein siebenmal Eustathios!) verhältnismäßig wenige von größerem Umfang. Die Kyrille werden unter „K“ gebracht, wie überhaupt die griechische Schreibweise bei den Griechen durchweg bevorzugt wird („Phirmilianos“!). Als ein Muster vorsichtiger und gerechter Darstellung sei der „Cyprian“ von Camelôt hervorgehoben, der auch „Eirenaios“ von Lyon behandelt hat. Für Ephraem orientiert Beck kritisch über die ganze literarische Hinterlassenschaft. Iserloh widmet gut zwei Spalten einer liebevollen Würdigung Ecks, während Erasmus mit noch nicht zwei Spalten und einer deutlichen Rüge bedacht wird.

Was zur Charakterisierung und zum Lob des LThK<sup>2</sup> schon früher gesagt wurde, kann nicht bei jedem neuen Bande wiederholt werden — aber es gilt weiter. Die gebotenen Hinweise sind notwendigerweise sehr lückenhaft; erst wer das Werk regelmäßig benutzt, wird es voll zu schätzen wissen.

Heidelberg

H. v. Campenhausen

Romuald Bauerreiss: Kirchengeschichte Bayerns. I. Band. 2. Aufl. St. Ottilien (Eos-Verlag) 1958. XV, 183 S., 8 Taf., geb. DM 19.80.

Nach Abschluß seiner fünfbandigen Kirchengeschichte Bayerns (im Mittelalter), erschienen in den Jahren 1949—1955, ging der gelehrte Benediktiner Romuald Bauerreiss, München-St. Bonifaz, daran, den ersten Band einer Neubearbeitung und Erweiterung zu unterziehen. Über das Gesamtwerk sei vor allem auf die vortreffliche, eingehende Kritik von H. Rall in der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 19 (1956) 249—272 verwiesen.

Es ist das große Verdienst des Verfassers, als erster eine Kirchengeschichte Bayerns gewagt zu haben, und alle Bedenken gegen die Wahl des heutigen poli-